

RADIKAL FERNSEHEN

Zum 20. Todestag des Filmemachers Alan Clarke
von Wieland Bauder

Anders als seine Kollegen Stephen Frears, Ken Loach oder Mike Leigh ist der Regisseur Alan Clarke (1935 – 1990) außerhalb Englands nur wenigen bekannt. Abgesehen davon, dass er fast ausschließlich fürs Fernsehen gearbeitet hat, liegt dies vor allem an Clarkes Hang zu kontroversen Themen. Das Hauptinteresse des Regisseurs gilt gesellschaftlichen Außenseitern und gewaltbereiten Subkulturen, wobei seine Subversivität darin besteht, dass er uns mit jugendlichen Straftätern, Teenager-Junkies, und Skinheads Protagonisten vorsetzt, die ihre Auflehnung gegen den gesellschaftlichen Mainstream so radikal durchziehen, dass weltanschauliche Vorbehalte zweitrangig werden.

Clarkes ultra-realistischer Ansatz führt schon früh zu Konflikten mit seinen Auftraggebern. 1977 weigert sich die BBC das Erziehungsheim-Drama *Scum* auszustrahlen; man befürchtet der dokumentarisch anmutende Blick auf Zustände, die Wärter und Heiminsassen gleichermaßen brutalisieren, würde vom Zuschauer als Zumutung empfunden werden. Clarke dreht daraufhin ein Kino-Remake, das schließlich auf Channel 4 gesendet wird. Als die berühmte konservativ-christliche Sittenwächterin Mary Whitehouse einen Gerichtsbeschluss gegen den Sender erwirkt, droht *Scum* ein zweites mal Opfer der Zensur zu werden, das Urteil wird in der Berufungsverhandlung jedoch revidiert.

Ein junger Kunststudent hängt unterdessen, nachdem er den Film zehn mal gesehen hat, den Pinsel an den Nagel, bewirbt sich für die Hauptrolle in Clarkes *Made In Britain* (1982) und selten fiel ein Debut spektakulärer aus, als das, das Tim Roth hier in der Rolle des 16jährigen Skinheads Trevor hinlegt. Neben der Entschlossenheit keinerlei Zugeständnisse an irgendeine Autorität zu machen und der überraschenden Schlagfertigkeit seiner Argumente, ist es Roths vor Wut beinahe berstende Körperlichkeit, die uns an eine Figur bindet, deren Weltsicht wir komplett ablehnen. Mithilfe der Steadicam-Technik lädt Clarke Trevors stapfenden Gang mit einer kinetischen

Energie auf, die fortan zum Markenzeichen seiner Filme wird. Parallel dazu beginnt er die Geschichten auf ihren absoluten Kern zu reduzieren und kürzt die Drehbücher seiner Autoren bis aufs nackte Skelett.

Kulminationspunkt dieses ästhetischen Programms ist der 37minütige Kurzfilm *Elephant* (1989). In achtzehn unverbundenen Szenen erleben darin wir den immer gleichen Vorgang: Die Kamera folgt Männern auf ihrem Weg in Parkhäuser, Wohnungen oder zu Fußballplätzen, dort ziehen sie eine Waffe und erschießen, scheinbar willkürlich und ohne jede Regung, eine oder mehrere Personen. Während die Männer wieder davon gehen, verharrt der plötzlich starr gewordene Kamerablick auf den reglosen Leichen. Dann macht sich der nächste Mann auf den Weg.

Dass es sich um die Darstellung von Liquidierungen während des Nordirlandkonflikts handelt, wird in dem dialoglosen Film nicht thematisiert; die Erschießungen bleiben ohne jede Kontextualisierung und anders als in früheren Filmen geht von den Gewalttätern keinerlei Faszination mehr aus. Die Mischung aus Hilflosigkeit, Abscheu und Depression, die *Elephant* beim Zuschauer hervorruft, ist gelinde gesagt verstörend.

Wenn der junge US-amerikanische Autor und Regisseur Harmony Korine *Elephant* zum wichtigsten Film aller Zeiten erklärt, dürfte das weniger mit seinem Interesse für irische Geschichte, als damit zusammenhängen, dass dem Zuschauer seine unausweichliche Komplizenschaft mit dem Gewalttäter noch nie so radikal vor Augen geführt wurde.

Das Schaffen des im Alter von 55 Jahren an Krebs gestorbenen Clarke bleibt besonders für jene Filmemacher ein Referenzpunkt, deren Geschichten durch die konsequente Verweigerung vorgewusster Erklärungsmodelle politische Brisanz gewinnen. Der Stil von Tim Roths grimmigem Regiedebut *The War Zone* (1999) ist ebenso von seinem Entdecker beeinflusst, wie Gary Oldmans working-class-drama *Nil By Mouth* (1998). Für die fiktionale Aufbereitung des Schulmassakers von Columbine borgt sich Gus Van Sant den Filmtitel (*Elephant*, 2006) und die Steadicam-Ästhetik aus und auch die schockierend lapidare Erschießungsszene in Steve McQueens IRA-Apotheose *Hunger* (2008) orientiert sich unübersehbar an Clarkes Kurzfilm.

Ideologisch gesehen könnten der freundliche Linksanarchist Clarke und seine asozialen Filmhelden unterschiedlicher nicht sein, die rigorose *Fuck You* Haltung gegenüber jeder Form gesellschaftlich-medialer Normierung teilen sie allerdings. Angesichts einer Gegenwart, in der sich die deutsche Kino- und Fernsehlandschaft auf Unterhaltungsware flachster Art verlegt, ist der 20. Todestag des *bad boys* der Thatcher-Ära eine gute Gelegenheit, um daran zu erinnern, dass man sich auch in krisenhaften Zeiten weder dem allgemeinen Konsenszwang unterwerfen, noch über schwindelerregende Produktionsbudgets verfügen muss, um Filme zu machen, die keiner, der sie gesehen hat, je wieder vergessen wird.

Abschaum – Höllenloch der Gewalt, DVD (WVG Medien).

The Alan Clarke Collection, DVD Box (Blue Underground)

© Wieland Bauder, 2010

Freienwalder Str. 31

13359 Berlin

tel: 030 - 4411 447

mobil: 0151 4163 9938

mail@wielandbauder.de